

Der Steinmetz im Heimatmuseum

MONTAGSRATSCH Franz Huber (89) erzählt von Anfängen seines Natursteinbetriebs

VON FRIEDBERT HOLZ

Markt Schwaben – Mit der Bemerkung, dass er „eigentlich gar nicht gern Vorträge halte“, begann Franz Huber (89), einst Chef eines bedeutenden Natursteinbetriebs in Markt Schwaben, seine Erinnerungen dieses mittlerweile führenden Unternehmens beim Montagsratsch im Heimatmuseum. Schließlich waren zwei Pausen nötig, um seinen sehr unterhaltsamen und launigen Redefluss zu unterbrechen, so inhaltsreich und spannend waren die Ausführungen des Seniors.

Schon 1931 hatte sein Vater einen kleinen Steinmetzbetrieb aufgebaut, drei Jahre später kam Franz zur Welt. „1932 hatten wir das Angebot einer Nachbarin bekommen, ihr Grundstück zu erwerben, denn sie brauchte Geld, um einer Verwandten den Erbeil auszubezahlen“, erinnerte sich Huber. Doch der Standort der Firma wechselte mehrmals, schließlich fand

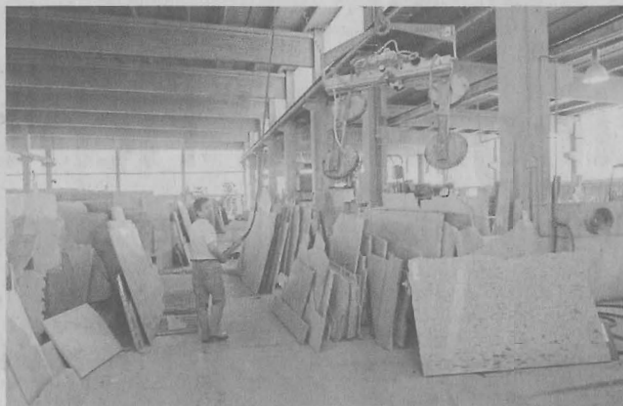
es im Adalbert-Stifter-Weg seine Heimat.

Diese musste sein Vater 1939 verlassen, er wurde zum Militär und in den Zweiten Weltkrieg eingezogen. Es folgte eine schlimme Zeit für seine Mutter, ihn und seinen jüngeren Bruder. „Als wir im August 1944 im Luftschuttkeller saßen, gab ich vor, auf

Erinnerungen an Luftschutzbunker

die Toilette zu müssen. Aber ich war neugierig darauf zu sehen, was draußen geschah. Tatsächlich stürzte, fast über unserem Haus, ein Jagdflieger ab, ich rannte zur Unfallstelle, sah Leichenteile des Piloten. Fast noch schlimmer aber war die darauffolgende Standpredigt meiner Mutter.“

Auch erinnert sich Franz Huber noch an jenen 1. Mai 1945, „als bei fünf Zentimeter Schnee US-Panzer in den Ort rollten“. Und an Vaters



Der Natursteinbetrieb Huber in Markt Schwaben heute.

Heimkehr, der bei einem Bauern zuvor die Uniform gegen normale Kleidung gewechselt hatte.

Mit elf Jahren lernte Franz Huber bereits, Schriften in Steine zu hauen, es machte ihm großen Spaß. Als nach dem Krieg Steine knapp waren, schlug sein Vater vor, nach Kiefersfelden zu fahren. „Dort gab es eine Firma, die noch welche hatte und sie auch gleich schnitt, allerdings sehr langsam: in einer

Stunde gerade mal sieben Millimeter.“

Vater und Sohn fuhren mit dem Fahrrad, und sie wagten den damals noch verbotenen Übertritt nach Österreich. „Mein Vater gönnte sich ein Glas Wein, ich bekam eine Limonade samt Brotzeit.“ Wichtiger aber noch: Bei diesem Besuch reifte im jungen Franz die Gewissheit, ebenfalls Steinmetz werden zu wollen.

1958 heiratete er seine Sis-

si, die aus einer Plattenfabrik in Graz stammte, eine patente Frau, wie Huber sagt. Mit ihr, so berichtete er in spaßigen Details, „musste ich nicht nur einen Urlaub im Allgäu verbringen, wir reisten später auch durch ganz Europa, um Steine für unsere Firma zu kaufen – nach Carrara und Domodossola in Ita-

Steine geholt aus halb Europa

lien, nach Schweden, Finnland und Portugal, meist mit dem Auto. „Die großen Strecken haben mir nichts ausgemacht, aber ich bin damals auch auf eine Art gefahren, wie sie heute nicht mehr denkbar wäre“, gab er schelmisch schmunzelnd zu.

Angestachelt von seiner Ehefrau, die ihn stets zu Neuem motivierte, trieb er seinen Vater immer wieder nicht nur zum Kauf neuer und größerer Maschinen. Es kam auch zum Bau einer ers-

ten Halle, die 20 Meter lang und elf Meter breit war, errichtet über der ersten kleinen Werkstatt. Doch es sollte weitergehen, bald folgten eine zweite Halle und neues Gerät, das der junge Franz bereits mit dem listigen Maschinenverkäufer ausgehandelt hatte, hinter dem Rücken des Vaters.

Zwar habe sein Sohn Franz Maximilian heute „nur noch exklusive Aufträge in aller Welt“, doch er selbst denke gerne an jene Zeit zurück, als noch der Handel Stein gegen andere Ware gegolten habe. „Einmal wollte ich einen Grabstein gegen ein Motorrad eintauschen, doch meine Mutter war strikt dagegen. Erst später kaufte ich, zusammen mit einem Freund, eine größere Maschine, wir sparten uns dieses Fahrzeug buchstäblich vom Mund ab. Und so musste ich meinen Kumpel einmal heftig beschimpfen, als er, aus einer momentanen Laune heraus, sich ein Eis gekauft hatte.“